

Sergej Gergej arbeitete von November 2014 bis Mai 2015 ehrenamtlich für das Hospiz HADAMAR. Der 28-Jährige wurde in Russland geboren und wuchs in Deutschland auf. Er studierte Politikwissenschaft, Slawische Philologie und Öffentliches Recht in Mainz. In seiner Freizeit ist er politisch aktiv, liebt Sport und Lesen und ist ein Fan des 1. FSV Mainz 05. Sergej Gergej arbeitet inzwischen als Referent beim Verband der Volkshochschulen von Rheinland-Pfalz in Mainz. Er bewarb sich für das Ehrenamt mit dem Ziel, „in den sechs Monaten das Hospiz HADAMAR öffentlich bekannt zu machen und neue Spender zu finden. Damit möchte ich die wichtige Arbeit, die in Hospizen geleistet wird unterstützen.“

Hier ist sein Erfahrungsbericht:

„Als ich morgens um 7 Uhr meine Schicht als Hospitant in der Pflege im Hospiz HADAMAR antrete, fallen mir bereits mehrere Unterschiede zum Krankenhaus auf. Während in Krankenhäusern morgens in der Früh alle Patienten routinemäßig geweckt und mit Frühstück versorgt werden, zeichnet sich der frühe Morgen im Hospiz durch angenehme Ruhe aus. Die Bewohner müssen nicht auf Kommando aufstehen. Sie können solange schlafen, bis sie von selbst aufwachen und frühstücken möchten. Auch gibt es kein einheitliches, vorgefertigtes Frühstück. Stattdessen bereitet eine der Hospiz-Mitarbeiterinnen jedem Bewohner eine eigene Mahlzeit zu und geht dabei auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse ein. Wahrung der eigenen Individualität ist aus meiner Sicht das beste Stichwort, mit dem man beschreiben kann, wodurch sich die Arbeit im Hospiz in HADAMAR auszeichnet.

Die Menschen kommen hierher, weil sie zu Hause, im Pflegeheim oder im Krankenhaus nicht mehr gepflegt werden können. So wie zum Beispiel Herr N., der an einer schweren Lungenerkrankung leidet, keine Angehörigen hat und im Pflegeheim nicht mehr versorgt werden konnte. Herr N. wohnt zum Zeitpunkt meiner Hospitation bereits seit mehreren Tagen im Hospiz und verstirbt während ich vor Ort bin. In den letzten Stunden seines Lebens wird er intensiv gepflegt, mit Morphinum versorgt, Aroma wird auf die Schleimhäute aufgetragen, das soll Erleichterung bringen. Zum Zeitpunkt des Todes sind außer mir die Pflegedienstleiterin sowie eine ehrenamtliche Sterbebegleiterin im Raum. Es ist ein rührender Moment, ein Moment der Erleichterung. Circa zwei Stunden später waschen die Pflegerinnen Herr N. und dekorieren sein Zimmer. Jedem ist klar, dass kein Angehöriger Abschied nehmen wird, dennoch sagt die Pflegedienstleiterin: ‚Wir richten das Zimmer so her, als käme heute die ganze Familie‘.

Das Hospiz ist jedoch nicht nur ein Ort des Sterbens. Manche Patienten leben schon seit Monaten hier, sind so mobil, dass sie eigenständig in die Stadt gehen können. Viele Bewohner empfangen Besuch, reden lange mit ihren Angehörigen, versuchen die verbliebene Lebenszeit zu nutzen. Das entspricht auch dem Motto des Hospizes: ‚Nicht unbedingt dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben.‘